

Wenig später saß Bülent etwas schief gelagert und äußerst schlecht gelaunt in seinem Bürostuhl. Sein Zeh schrie vor Entrüstung, dass er trotz der widrigen Umstände in äußerst schicke, aber viel zu enge Wildleder-Slippers gepackt worden war. Außerdem lachte draußen das schönste Wetter. Der Tag konnte nur besser werden. Laut Astrid würde sein Chef in etwa zehn Minuten eintreffen, hatte noch irgendetwas auf dem kurzen Dienstweg zu regeln. Blabla.

Bülent wandte sich dem zu, was er immer tat, wenn ihm die Polizeiarbeit mal wieder so richtig gegen den Strich ging. Er überarbeitete sein Rezept für ein ganz besonders innovatives Produkt – den ersten fränkisch-türkischen Schäufele-Döner. Irgendwann, daran glaubte er fest, würde er seinen Traum von einem eigenen Imbissstand, was hieß Stand, eigenem Imperium, wahr machen und dann endgültig die Tore zwischen sich und dem Kriminalamt schließen. Natürlich erst dann, wenn seine sicherlich nicht unansehnliche Pension allmonatlich auf sein Konto überwiesen würde. Er war vielleicht ein Visionär, aber auch nicht wahnsinnig. Mal abgesehen davon, dass es seinem Vater das Herz brechen würde, wenn er frühzeitig den Dienst quittieren und damit quasi die Familienehre verletzen würde. Nein, dann doch lieber noch ein paar Jahre weitermachen bei der Mordkommission. Und das am liebsten ohne Mord.

Seit über zwanzig Jahren schob er Dienst nach Vorschrift, und das nur, weil Erkan Rambichler als bekennender *Tatort*-Fan und Frankenfanatiker die kriminalistische Beamtenlaufbahn für seinen Sprössling als besonders erstrebenswert erachtet hatte. Vor allem auch hinsichtlich einer erfolgreich abgeschlossenen Integration. Dabei ging es Erkan mehr um seine eigene als die von Bülent, der war schließlich in Deutschland geboren und aufgewachsen. Natürlich hätte Bülent auch nein sagen können, als ihm sein Vater die Bewerbungsunterlagen für den gehobenen Polizeidienst mit den Worten »Sohn, mach mich stolz« in die Hand gedrückt hatte. Er hätte auch immer noch nein sagen können, als er seine Ernennungsurkunde in Händen hielt. Hatte er aber nicht. Denn Bülent hasste nichts mehr als Stress, und zu dem wäre es zweifelsohne gekommen, wenn er sich dem großen Wunsch seines Erzeugers widersetzt hätte. Ganz zu schweigen davon, was seine Mutter dann daheim vermutlich täglich für ein Theater hätte über sich ergehen lassen müssen. Und wenn er ganz ehrlich war, wusste er nach dem Abitur ohnehin nichts Rechtes mit sich anzufangen. Außerdem lief es ja nicht wirklich schlecht für ihn. Er schob, dank seines wohlwollenden Chefs, ausschließlich Innendienst und sah die meisten Leichen, wenn überhaupt, nur hübsch abgelichtet auf Fotopapier. Es störte ihn auch überhaupt nicht, dass man ihn im ganzen Revier als Akten-Schubser und Protokoll-Gott verspottete. Wenn schon. Sollten doch andere Licht auf die dunklen, blutrünstigen Seiten der Menschheit werfen. Ihm war nicht nach Ruhm und Ehre – ihm war nach Ruhe und Entspannung.

»Huhuuu, ist wer zu Hause? Erde an Büli.« Astrid, seine junge, zugegebenermaßen äußerst attraktive Assistentin, sah ihn aus großen Augen an, ein verdächtiges Zucken

umspielte dabei ihre Mundwinkel.

»Du sollst mich nicht immer Büli nennen. Intensiv nachgedacht habe ich halt«, raunte Bülent sie an und richtete sich schwer ächzend auf seinem Schreibtischstuhl auf. »Verdammt, wenn der mal nicht gebrochen ist«, jammerte er.

»Hier, nimm ein paar Arnika-Globuli. Die helfen.« Astrid streckte ihm ein kleines Döschen entgegen. Bülent verzog verächtlich das Gesicht.

»Du weißt ganz genau, dass ich an dieses homöopathische Graffl nicht glaube.«

Als hätte sie ihn nicht gehört, nahm Astrid Bülents Hand und schüttete ein paar der weißen Kügelchen hinein.

»Probieren muss man!«, gab sich Astrid gespielt streng und ließ Bülent so lange nicht aus den Augen, bis dieser gottergeben die Globuli hinuntergeschluckt hatte. Kaum hatte das vermeintliche Wundermittel jedoch den Weg gen Speiseröhre gefunden, fasste er sich theatralisch an den Hals.

»Hilfe, ich ersticke«, röchelte er und verdrehte dabei die Augen.

»Sehr witzig.« Beleidigt verschanzte sich Astrid hinter ihrem Computer, während Bülent seine Zunge zur Verdeutlichung seines schweren Leidens aus dem Mundwinkel hängen ließ.

»Herr Rambichler, geht es Ihnen nicht gut?«

Bülent öffnete die Augen und blickte direkt in das Gesicht von Horst Köhl, dem Leiter der Mordkommission, der ihn über seine randlose Brille mit ernsthaft besorgtem Gesichtsausdruck ansah. Ratlos drehte Köhl sich zu Astrid um. »Was hat er denn?«

Astrid grinste. Doch bevor sie sich eine freche Antwort zurechtlegen konnte, schaltete Bülent sich schleunigst ein.

»Alles bestens, ich habe Frau Weber nur etwas veranschaulichen wollen.« Bülent sandte Astrid einen hilfeschreitenden Lass-mich-jetzt-bloß-nicht-hängen-Blick zu. Sie nickte.

»Ja, das hat er.« Sie lächelte ihren Vorgesetzten offen an.

»Und was genau?« Köhl ließ einfach nicht locker.

»Ähm, ja also ...« Bülent überlegte fieberhaft.

»Die komplexe Wirkung halluzinogener Drogen auf den menschlichen respektive männlichen Organismus ab vierzig«, schoss es aus Astrids Mund. Bülent musterte sie anerkennend. Anscheinend versteckte sich hinter diesem hübschen kleinen Pagenköpfchen auch ein äußerst schlagfertiges Gehirn.

Als man ihm Astrid vor rund einem Jahr als seine Assistentin vor die Nase, besser gesagt an den Schreibtisch ihm gegenüber, gesetzt hatte, war er alles andere als begeistert gewesen. Eine Frau in seinen heiligen, Testosteron-geschwängerten Räumen, und dann auch noch so ein Exemplar. Bülent hatte damals kurz davorgestanden, den Dienst zu quittieren.

Denn dieses junge Ding war nicht nur hoffnungslos überambitioniert und witterte überall Mord und Totschlag, nein, schlimmer noch: Sie war eine von diesen dauerhaft

fröhlichen Quietscheentchen-Frauen, an denen Zynismus und schlechte Laune abperlten wie Regen an einer gut geölten Haut. Das allein würde ja schon reichen, um einen Mann wie Bülent wahnsinnig zu machen. Doch stückweise kristallisierten sich weitere Absonderlichkeiten heraus, mit denen er sich täglich herumschlagen musste. Astrid hatte nämlich nicht nur ein Faible für Räucherstäbchen, sondern auch für Yoga. Was damit einherging, dass sie mindestens einmal am Tag ihre Matte ausrollte, um ohne Scham ihren zugegebenermaßen sehr ansehnlichen Körper zu dehnen. Praktizierende und missionierende Veganerin war sie außerdem. Dass sie sich mit zweitem Namen »Sunshine« nannte, war für Bülent dann nur noch die logische Fortführung eines konsequent gelebten weiblichen Wahnsinns. Mittlerweile hatten sich die beiden jedoch aneinander gewöhnt. Sie ließ ihm seine Bratwurstsemmeln, und er unterließ es gnädigerweise, auf ihrem Kälbchen-Poster die für den Verzehr geeigneten Fleischgebiete einzukreisen.

»Ich habe einen Auftrag für Sie und bin überzeugt davon, dass Sie der richtige Mann für diesen Job sind.« Der Chef hatte es sich auf der Schreibtischkante von Astrid gemütlich gemacht und strahlte Bülent mit breitem Lächeln an.

»Ok, um was geht's? Welche Akten sollen wir uns diesmal vornehmen?«, fragte Bülent emotionslos.

»Nix Akten, zumindest noch nicht. Ich rede von einem echten Fall mit Leiche und allem Pipapo. Heute Morgen frisch reingekommen. Die Kollegen sind schon vor Ort und warten auf ihre Ablösung. Hab ich alles schon in die Wege geleitet.«

»Bitte was?«

»Sie haben mich schon richtig verstanden. Sie dürfen raus an die Front.«

Astrid jauchzte erfreut auf, verstummte aber sofort, als sie Bülents entsetztes Gesicht sah.

»Hören Sie, Herr Rambichler, ich weiß, dass Ihnen das nicht schmeckt, aber es ist Ihr verdammter Job, und ich kann Sie nicht länger hier vor Gott und der Welt verstecken.«

»Warum ich? Warum jetzt?« Fassungslos sah Bülent seinen Chef an. Der sprang behände von Astrids Tisch, ging zu seinem Untergebenen und klopfte ihm motivierend auf die Schulter.

»Weil Sie in diesem Fall tatsächlich die beste Besetzung sind. Die Tote stammt nämlich aus Ihrem Heimatdorf.«

Bülents Augen weiten sich. »Aus Strunzheim?« Nach kurzem Nachdenken aber lehnte er sich selbstzufrieden zurück. »Ja, wenn das so ist, dann muss ich den Fall leider wegen Befangenheit ablehnen.«

Was für ein genial gnadenloser Schachzug von ihm, gratulierte er sich noch selbst, da donnerte auch schon die Faust des Chefs auf seinen Schreibtisch.

»Einen Scheißdreck werden Sie. Sie fahren da hin, weil Sie wissen, wie die da draußen ticken, und wenn Sie das nicht tun, dann Sorge ich höchstpersönlich dafür, dass Sie bis zu

Ihrer Pensionierung bei der Bereitschaftspolizei Dienst schieben. Und ich verspreche Ihnen: Keine Neonazi-Demo und kein Hooligan getränktes Fußballspiel findet mehr ohne Sie statt, haben Sie mich verstanden?«

Astrid zog es vor, mucksmäuschenstill hinter ihrem Computer auszuharren und abzuwarten, was passieren würde. Bülent starrte einfach nur stur geradeaus.

»Herr Rambichler, ich weiß, dass Sie das können. Also, enttäuschen Sie mich nicht!«

Lange noch, nachdem Horst Köhl das Zimmer verlassen hatte, saß Bülent stumm da und starrte gegen die Wand, so als wollte er sie hypnotisieren. Plötzlich nahm seine empfindliche Nase eine Duftexplosion wahr, die ihm fast den Atem raubte.

»Gott verdammt, was ist das?«

»Sandelholz«, verkündete Astrid betont gelassen und fuchtelte dabei mit einem glimmenden Räucherstäbchen herum. »Vertreibt die schlechte Energie hier im Raum. Wirst sehen, gleich fühlst du dich besser.«

»Wann ich mich besser fühle, entscheide ich. Schließlich bin ich hier der Chef.«

»Pfff, Chef. Kaum bekommen wir mal einen echten Fall auf den Tisch, drehst du total durch. Ich bin mir sicher, wir schaffen das.«

»Das ist ja das Schlimme«, seufzte Bülent und erntete einen irritierten Blick von Astrid. »Versagen wir, lande ich in der Hölle. Sind wir erfolgreich, kommt die Hölle zu uns. Dann wird es hier nämlich bald von toten Leichen nur so wimmeln. Wie wir es auch machen, schön wird's nicht. Verstehst?«

Astrid verstand natürlich mal so überhaupt rein gar nichts.

»Büli ...«

»Sag halt nicht immer Büli zu mir«, unterbrach er sie und fuhr sich erschöpft mit der Hand durch sein Haar. Astrid richtete genervt ihre Augen gen Himmel.

»Also gut, Bülent. Dir ist schon klar, wo wir hier arbeiten, oder? MORDKOMMISSION – schon mal gehört?«

Bülent atmete hörbar genervt ein und aus, ersparte sich aber eine Antwort.

»Wieso bist du eigentlich schon so lange hier, wenn dir das alles nicht gefällt? Wieso bist du überhaupt hier?« Fragend sah sie ihn an.

Bülent zuckte mit den Schultern. »Hattest du schon mal einen türkischen Vater?«

Astrid lächelte, dann wurde sie ernst.

»Ich habe überhaupt keinen Vater mehr.«

»Das tut mir ...«

»Schon gut, ist lange her. Ich verschwinde jetzt mal kurz an die frische Luft.« Astrid ging zur Tür. Doch bevor sie den Raum verließ, drehte sie sich noch einmal um. »Weißt du, es ist deine Sache, wenn du dich hier bis zur Pension unsichtbar durchmogeln willst, aber ich möchte das nicht. Ich will den Job machen, für den ich ausgebildet worden bin, und du bist verdammt noch mal dafür verantwortlich, dass ich ihn machen kann und dabei immer besser werde!« Eindringlich sah sie ihren Chef an. »Und wer weiß, je

schneller ich immer besser werde, desto schneller bist du mich vielleicht auch wieder los und hast deine Ruhe«, vollendete Astrid ihr Plädoyer und lächelte Bülent dabei spitzbübisch an.

Nach einigen schweigsamen Augenblicken lächelte Bülent ergeben zurück.

»Ok, diesen einen Fall, danach lässt du mich in Ruhe. Und keine Räucherkerzen mehr, verstanden?«